

60983

Ref.: G II b, Nr. 1357/1

DER KOLONIST, Nummer 3 - Sta. Thereza, im Oktober 1921.

1. Jahrgang.

jornalzinho de 6 páginas distribuido pelo Pastor
Anton Poeschl.

Leihbibliothek

des Evang. Pfarramtes Santa Thereza

hat vorrätig oder besorgt schnellstens
jedes gute Buch in deutscher
oder portugiesischer Sprache, auch alle Arten von
Papieren, Schreibrequisiten, Bildern, Ansichtskarten, etc.

≡ Schulbücher, Religionsbücher, ≡
Drucksachen, aller Art auf Bestellung.

Beherzigenswerte Worte eines Nordamerikaners:

“Wenn ich heute jemanden sehe, der sein Geld für
Bücher und gute Zeitschriften verwendet, dann
weiss ich, dass er sein Glück machen wird.“

Interessieren sie sich für

Deutsche Industrie

Erzeugnisse? Über fast alle gibt Ihnen -- aber nur
mündliche in Santa Thereza selbst -- genaue Auskunft

Pastor Pöschl.

„Schreitet mit der Zeit doch fort!
Richtet maschinell Euch ein!...
Soll auch heute allerort
Handwerks Boden golden sein.“

Der Kolonist

Herausgegeben von
Pfarrer Anton Pöschl in Sta. Thereza,
Est.: Sta. Catharina (Brasil).

Erscheint vorläufig
als Monatsblatt. Preis der Nummer
300 Reis.

Anzeigenpreis für die 55 mm breite Kleinzeile oder deren Raum bei einmaliger Aufnahme 120 Reis.

Nummer 3

Sta. Thereza, im Oktober 1921.

1. Jahrgang

Inhalt dieser Nummer:

Weltlicher Teil: Hinweis. — Rundschau. — Aus aller Welt. — Zur Belehrung. — Heimdichtung. — Lustige Ecke. — Zur Unterhaltung. — Inserate.

Kirchlicher Teil (Beilage): Was unsere Kinder bei ihrer Konfirmation wissen sollen (Gebete und Gebote) — Zur häuslichen Erbauung (Gedanken und Betrachtungen).

Hinweis

Die nächste Nummer erscheint in
vergrössertem Format.

Zum zweitenmal tritt „Der Kolonist“ seine Reise in die Kolonien an. Die gute Aufnahme, welche die erste Nummer und ihr Vorläufer, das S. Thereza Gemeindeblatt fanden, berechnen zu der Hoffnung, dass sich die Zeitung einbürgert. Sie erscheint vorerst als Monatszeitung, soll aber zur Wochenzeitung ausgebaut werden. Der kirchliche Teil erscheint als Beilage. Ihr besonderes Augenmerk wird die Schriftleitung darauf richten über die wichtigen Vorgänge in der Hauptstadt Florianopolis, die neuen Verordnungen und Gesetze, die Marktlage und Preise, sowie über landwirtsch. Fragen immer das Neueste zu bringen. Für Nachrichten aus den Kolonien ist die Schriftleitung dankbar. Ebenso für Beiträge jeder Art. Zuschriften sind zu richten an Herrn P. Pöschl, Santa Thereza-Barração. Derselbe nimmt auch Inserate entgegen, die weiteste Verbreitung in den Kolonien versprechen. Die mässigen Preise sind oben vermerkt.

Weltlicher Teil.

Mehr und mehr scheint sich die schwere wirtschaftliche Krise, die Brasilien in den letzten Monaten durchmachte, zu beheben. Die Zahl der Bankrotte in Rio und in S. Paulo ist im Abnehmen, der Export von Erzeugnissen des Landes hat sich erfreulicherweise gesteigert. Als Folgeerscheinung zeigt sich eine Besserung des brasilianischen Kurses. Sollte die eben aufgelegte innere Anleihe von 200.000 Kontos eine gute Aufnahme finden, dann dürfte sich vielleicht der Milreiskurs langsam seinem früheren normalen Stand nähern. Für die Geschäftswelt wirkte die neue Verordnung der Bundesregierung äusserst vorteilhaft, welche den Goldsatz für den Zoll herabsetzte und die Lagergebühren für die in den letzten Monaten eingegangenen und in den Lagerhäusern noch lagernden Waren in Weg-

fall kommen liess. Die Folgeerscheinung war dass sich die Zollhäuser entleerten, der Handel neu belebte und die Preise für ausländische hochvervollbare Waren sanken.

Während sich in Brasilien die Lage besserte hat sie sich in Deutschland neuerdings verschlimmert. Die Zahlung der ersten Milliarde Goldmark an die Alliierten, die bedeutende Summen dem Lande entzog, hat neben misslungenen Anleiheversuchen in Nordamerika und Unruhen im Innern dazu beigetragen den deutschen Kurs stark herunterzudrücken. Die deutsche Mark sank von etwa 140 Reis ziemlich plötzlich bis auf 81 Reis. Es ist daher jetzt sehr vorteilhaft Mark zu kaufen. Die Unruhen in Deutschland haengen mit der Ermordung des früheren Reichsministers Erzberger und Zwiſtigkeiten zwischen der Reichsregierung und der bayrischen Landesregierung zusammen, welche vorerst mit dem Ruecktritt des bayerischen wegen seiner Energie gegenueber den Ententeforderungen bekannt gewordenen Ministeriums Kahr endeten. Nach Zeitungsnachrichten, die mit Vorsicht aufgenommen werden muessen, sollen infolgedessen in Bayern monarchistische Unruhen bevorstehen.

Ueber Oberschlesien ist die Entscheidung immer noch nicht gefallen. Die Ententekommission ist zur Beratung darüber zusammen getreten. Wie wenig sich die Entente um Beschluesse und Vertraege kuemmert zeigt neuerdings die Aufrechterhaltung der Zollgrenze am Rhein, obwohl sie nach Zahlung der ersten Entschaedigungsrate aufgehoben werden muesste.

Zwischen England und Irland gehen die politische Kaempfe weiter. Loyd George will nicht zulassen, dass sich die Iren von England los-trennen. Gleichzeitig sind neuerdings Arbeiterunruhen in England. Auch in Indien dauern die Aufstaende gegen die Britenherrschaft weiter.

Aus Russland kommen immer die gleichen schlimmen Nachrichten von Hungersnot und Elend. Besonders hatte die deutsche Wolgaskolonie gelitten, wovon fast die Haelfte der Bewohner erkrankt ist und taeglich eine Menge Todesfaelle zu verzeichnen sind.

Auch in Egypten findet eine nationale Bewegung statt.

Heimatsdichtung

in deutsch und portugiesisch

Staatshymne

(v. Ferd. Knoll)

Nachdruck verboten.

Schönes Santa Catharina,
Mein geliebtes Heimatland,
Unter einundzwanzig Sternen
Als der schönste bist bekannt.
Ein Juwel bist ohnegleichen
In Brasiliens Staatenkranz,
Alle deine Schönheit preisen.
Herz und Lieb' gehört dir ganz.

Blauer Himmel, grüne Höhen,
Und der Urwald immergruen.
Auf des Hochlands grünen Matten
Tausend schöne Blumen blu'n.
Perlen gleich anmut'ge Inseln
Finden wir am Meeresstrand.
Flüsse, Bäche, Wasserfälle
Hat mein liebes Heimatland.

Teures Land in üppger Fülle,
Kleinod in dem Staatenbund,
Schönstes Klima, klarer Himmel,
Preisen muss dich Herz und Mund.
Alles blühet und gedeihet
Und die Amsel singt ihr Lied
In Brasiliens Paradiese,
Wo ein ew'ger Frühling blüht.

Ordnung und der Fortschritt herrschen
In dem innigsten Verein,
Dir, dem teuren Heimatlande,
Treue Liebe woll'n wir weih'n.
Wahre Freiheit und die Gleichheit
Schlingt um uns ein festes Band.
Brüder, lasst die Hand uns reichen,
Für's geliebte Vaterland!

Hymno do Estado

(Poesia de Fernando Knoll)

Reimpressão prohibida.

Bella Santa Catharina,
Terra minha és natal,
Entre vinte um' estrelas,
A mais linda sem igual.
Uma joia apreciada
Desta Confederação
Sua belleza eu canto
Amo-te de Coração.

Céu azul e montes verdes
Lindas serras pinheiras
Campos verdes no planalto
Matos virgens apreciaes.
Perolas as lindas ilhas
Encontramos beira mar
Rios, saltos e riachos
Tem em cada um lugar.

Terra é da abundancia
Esta joia do Brasil,
Bello clima, céu claro
Com a côr de puro anil.
Tudo cresce e floresce
Canta lindo sabiá
No estado paraíso
Da querida patria.

Ordem e progresso reina
Em a bella união
Entre nós Catharinenses
Filhos dignos da nação.
Liberdade, igualdade
Enche nossos corações
A vera fraternidade
Faz de todos nós irmãos.

Steuervorschriften. Vom 1. Oktober ab dürfen Branntwein und Essig nur in Flaschen verkauft werden, die mit Stempelmarken versehen sind. Die Flaschen müssen Etiketten tragen, die den Vorschriften des Gesetzes entsprechen. Der Kleinhaendler, der ein Fass ansticht, muss den Inhalt sofort auf Flaschen füllen.

— Zwischen Rio de Janeiro und Rio Grande do Sul soll ein regelmaessiger Passagier-Flugdienst eingerichtet werden und wurde im Senat bereits ein diesbezüglicher Antrag zum Studium vorgelegt.

— Die Springflut hat neuerdings an den Anlagen in Rio sehr grossen Schaden angerichtet. Auch der Guahyba-Fluss ist wieder aus seinen Ufern getreten und hat im Staate Rio Grande do Sul viele Gebiete ueberschwemmt.

— Die Deutsche Industrie trifft umfassende Vorkehrungen, um auf der brasilianischen Zentener-Ausstellung in Rio de Janeiro gut abzuschneiden. Die Industrie in landwirtschaftlichen Maschinen, in Elektrizitaetsartikeln und in Artikeln des Baugewerbes werden grossartig ver-

treten sein. Sobald die Umfragen der Berliner Zentralstelle fuer Ausstellungen beantwortet worden sind, werden die Aussteller die Einzahlungen leisten, um mit dem Bau der Pavillons beginnen zu koennen.

— Aus Britisch Ostafrika wird gemeldet, dass dort Abessinier die englischen Truppen angriffen und diese sich infolge schwerer Verluste zurueckziehen mussten.

Zur Belehrung.

Vorzuegliches Reinigungsmittel fuer Waesche. 2 Teile Terpentinoel werden mit 4 Teilen Salmiakgeist gut gemischt, 1/2 kg. dieser Mischung genuegt fuer ca. 50 l. (ca. 5 Eimer) Wasser, in denen man vorher 1/2 kg. Bleichseife aufgeloeset hat. In dieser erwaermtten Masse lasse man die Waesche ueber Nacht ziehen. Die Waesche nimmt den Terpentinoelgeruch nicht an, reinigt sich leicht und ohne viel Muehe und wird blendend weiss.

Lustige Ecke.

Gemuethlich. „Sie! Kutscher! Das ist ja fuerchterlich, wie das Wasser durch Ihr Wagendach laeuft. Ist denn das immer so? „Nein! Bloss wenn's regnet!“

Umgekehrt. (Dienstmaedchen zum Schneider, der gekommen ist, um einen Rechnungsbetrag einzukassieren) „Bedaure, die gnaedige Frau empfaengt jetzt nicht! „Schneider: „Macht nichts! Ich will ja empfangen.“

Er hatte Recht. (Herzog Christian v. W. inmitten einer ziemlich bezechten Tischgesellschaft zu einem befreundeten Grafen, der eben eintritt) „Ich sitze hier bei meinen Schaeffchen....“ Der Graf: „Ich sehe, habt Ihr sie auch nicht gut geweidet, so habt Ihr sie doch wohl getruenkt.“

Was dann? Schuldner: „Nur noch dieses letzte Mal wollen Sie mir borgen. Dann komme ich nicht mehr!“ Gläubiger: „Das ist es ja eben, was ich fürchte.“

Immer billig! „Herr Apotheker, ich hab' mir'n Magen verdorben. Geben Sie mir é Brechmittel!“ „Da! Kostet 1\$000!“ „Gott, wie thaier! Erlauben se, ham se nicht vielleicht é schon gebrauchtes?“

Zur Unterhaltung.

Pampa-Garne.

(Auszug aus dem Buch „Michel auf Neuland“ von W. Rbenius)

2) Gühne und Bolinski.

Na, kurz und gut—die Brüder setzten sich in meiner unmittelbaren Nachbarschaft fest und bezogen eine elende kleine Lehmhütte, auf die keiner mehr Anspruch machte. Land sich irgendwo herum zu kaufen, schienen sie keine Absicht zu haben, was mich sehr enttäuschte, da ich mich ja, wie Sie wissen, immer auf dem Liquidationsstandpunkte befand. Auch die Hoffnung, dass ich ihnen sonst etwas von meinem Haus- oder Ackergerät aufhängen könnte, um endlich mal wieder etwas Geld zu sehen, war Essig. Die Kerle hatten in der besetzten Hütte nichts vorgefunden, wie eine alte wackelige, aus Riemen geflochtene Catre, eine Ochsenhaut, einen alten Kochkessel und einen Ochschädel, was dem Gaúcho sein Stuhl ist, wissen Sie. Da dachte ich doch sicher, die Bande müsste ihre Einrichtung noch etwas komplettieren. Keine Spur! Der eine entschied sich für die Catre als Schlafgelegenheit und der andere spannte sich über derselben die Ochsenhaut als Hängematte auf. „Zweistöckiges Bett“ meinte der Dicke ganz gemüthlich, „unten ruht der Bolinski in Morphiüms Armen und oben meene Wenigkeit.“

Na ja—das ging dann auch so vor sich, bloss am folgenden Morgen kam der Dicke, der Gühne, wissen Sie, zu mir, und sagte hastig: „Sagen Sie, haben Se nischt für Condusionen—de Schdribbe is gerissen!“

In der Angst. (Prüfender zum Studenten) „Was ist das Auge?“ Der Student: „Das Auge ist..... ja, wenn man zu tief hineinschaut, ist es gefährlich.“

Richtig. Ein alter Bauer wird in sehr schlechtem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Der Arzt kommt, zeigt auf den Alten und sagt: „Immer kommen sie erst zu uns, wenn sie schon halbtot sind.“

Da wacht der Alte ein wenig auf und fluestert: „Zu mir kommen sie immer erst, wenn sie mausetot sind.“ — „Was sind Sie denn?“ — „Totengraeber, Herr Professor!“

Bedenklicher Trost. Krankenwaerter (zum Patienten): Sie haben Glueck, dass Sie gerade der zehnte sind, an dem der Doktor diese Operation vollzieht— an jedem zehnten gelingt sie naemlich!

Rätsel (w. P. B.) „Bekämpft wird's noch in Afrika, Verwandelst Du es aber schnell

Und setzest für das i ein s,
So steht es hoch und herrlich da.“

Was ist das? rate nur!

[In der nächsten Nummer will ich's sagen.]

Wissen Sie, der Dicke war nämlich in der Nacht aus dem ersten Stock in den zweiten gefallen und die „Condusionen“ hatt der andere weg. Hatte mir sowas schon gleich gedacht. So fing die Sache an. Ich gab dann dem Kühne Canna zum Einreiben mit, und es schien auch geholfen zu haben, denn ich hörte nach einiger Zeit von der Hütte herüber zweistimmig singen.

Am andern Tage kommen sie beide angewalzt. Der Lange, der Polinski, ging noch krumm wie ein halbeingeclapptes Taschenmesser, von wegen der Condusionen, wissen Sie. „Fehlt noch eene Sitzgelegenheit.“ kam es heraus; „können Se uns nich mit nem Ochschädel unter de Arme greefen?“ Na hören Sie, da wurde ich den Kerlen beinahe grob und sagte ihnen, die Pampa läge voll davon. Aber gutmütig, wie ich nun einmal bin, gab ich ihnen noch meinen Gaul mit, dass wenigstens der zusammengeklappte Bolinski reiten konnte. Na die Bande ging denn in der Pampa einen Stuhl suchen und ich sah mir die Geschichte von weitem an.

Sie probierten sich denn auch den bequemsten aus und der Dicke hob ihn dem Langen auf den Gaul. Was nun passierte, hätte ich mir eigentlich gleich denken können: Mein Pferd ging hinten und vorne hoch, als man ihm die Ladung zumuten wollte. Erst flog der Ochschädel runter und dann der Polinski oben drauf. Die Sache sah bö's aus, aber der Lange rappelte sich wieder auf, führte den Gaul, lendenlahm wie er selbst war, am Zügel zurück und der Dicke trug den Ochschädel nach.

(Fortsetzung folgt.)

Mehr freundlich bittend ist sein Vater an ihn herangetreten mit den Worten: „Mein Sohn, gehe hin und arbeite hente in meinem Weinberge! „Und er? Nicht einmal einer Anrede hatte er seinen Vater gewuerdigt. Lediglich ein unkindlich schroffes „Ich will's nicht tun!“ war seine gauze Erwidderung. — Wie mag doch in diesem Augenblicke jenes ungluecklichen Vaters Herz geblutet haben! — Darf denn ein Kind, auch wenn es schon erwachsen ist, so zu seinem Vater, zu seinen Eltern reden? Wozu waere uns dann das 4. Gebot gegeben? „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.....!“ „Ja, das Gebot haben wir wohl; aber trotzdem ist die Zahl derer, die ausgerechnet stets das Gegenteil davon tun, sehr gross. Und es sind nicht bloss Kinder, die so handeln; auch viele Erwachsene sind ihrem Vater—allerdings denke ich jetzt an den gemeinsamen himmlischen, an Gott—sehr oft ungehorsam. Man weiss wirklich manchmal nicht mehr, was man eigentlich sagen soll: Eine solche Unmenge von Trotz und *Widerspenstigkeit* tritt einem entgegen, und nicht nur gegen einzelne, nein, oft genug *gegen alle Gottesgebote!*..... Um nur einzelne Beispiele herauszugreifen. Der Herr spricht: „Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine anderen Goetter haben neben mir!“, und der Mensch antwortet „Wer ist der Herr, dessen Stimme *ich* gehorchen muesste?“ Oder der Herr ruft: „Du sollst nicht stehlen!“, der Mensch hingegen meint; „Not kennt kein Gebot!“, Oder der Herr fordert: „Du sollst den Feiertag heiligen!“, aber der Mensch entgegnet; „Den Feiertag heiligen? Den brauche ich zu meinem Geschaef. Herrendienst geht vor Gottesdienst!“ Oder der Herr sagt, „Du sollst deinen Naechsten lieben als dich selbst!“ jedoch wie viele Menschen erwidern: „Jeder ist sich selbst der Naechste! Und so geht es fort durch alle Gebote dieses bewusste und bestimmte boshafte: „*Ich will's nicht tun!*“ Gleichwohl sind alle, die so reden, getaufte und konfirmierte Christen. Wie schmerzlich ist das! Koennten dieselben nicht auch ebensogut anders reden und anders leben? Welcher Segen wuerde dann von ihnen ausstroemen! und ausserdem um wieviel gluecklicher wuerden sie selbst sich dann fuehlen als *jetzt* in ihrer Suende! Oder wollen sie mit ihrer Reue warten, bis Truebsal und Krankheit ueber sie hereingebrochen sind, bis es vielleicht ueberhaupt zu spaet ist? Christenmensch, dass Du doch immer und in allen Stuecken *gehorsam* waerest deinem Gott!..... aber *auch nicht so wie der zweite Sohn* in dem uns momentan vorliegenden Gleichnis, welcher ja nur zu tauschen versucht. Huete dich, dass es nicht auch von dir heisse: „Die Stimme ist *Jacobs Stimme*, aber die Haende sind *Esaus Haende!*“ oder mit anderen Worten: Die Tat stimmt nicht zum Versprechen. Denke nur an die vielen Soehne und Toechter unseres Volkes, die Jahr fuer Jahr am Konfirmationsaltar treten und nun hier vom Heilande auf's eindringlichste aber trotzallem freundlich angeredet werden: „Mein Kind, gehe auch du hin und arbeite mit in meinen Weinberge!“ Wie geloben sie da alle in

lautem einmuetigen Chor: „*Ja* Herr, wir wollen dir dienen und taeglich an unseren Herzen arbeiten, dass sie dein Garten werden und bleiben. Wir wollen alle deine treuen Arbeiter sein, ein jeder an der Stelle, wohin du ihn stellen wirst!.....“ Und etliche Zeit spaeter? Wo sind sie, die dieses Geluebde auch wirklich gehalten haben?..... Oder besinne dich auf die Brautleute, die je an den Traualtar getreten sind! Haben nicht auch sie alle das kleine unscheinbare Woertchen „*Ja*“ ausgesprochen,(?) das in diesem Falle ueber ihre gemeinsame Zukunft, sei es ueber unendliches Glueck oder ueber unsagbares Weh entscheiden musste. Ist dann diesem „*Ja*“, am Hochzeitstage auch wirklich ein Ueben und Halten desselben nachgefolgt in allen Tagen darnach bis heute? Wie? Wenn es so waere! Warum spuert man denn in so vielen Ehen gar nichts von der tiefen Wahrheit des Wortes (?): „Geteilte Freude ist doppelte Freude und geteiltes Leid nur halbes Leid.“

Endlich wie verhaelt es sich denn mit dem „*Ja*“ mit welchem bei jeder Beichte, vor jedem hl. Abendmahl feierlich und vernehmlich die Frage beantwortet wird: „Sind euch euere Sunden von Herzen leid und wollet ihr, dass sie euch um Jesu Christi willen vergeben werden?“ Ist es tatsaechlich in allen Faellen aufrichtig gemeint? Man moechte es annehmen. Und doch waere diese Annahme nur Taauschung. Wie waere es sonst denkbar, dass viele Abendmahlsgaeste schon am naechsten Tage, ja oft genug noch am Abendmahlstage selbst von neuem suendigen?

Ach wieviel Heuchelei—gewiss auch ungewollte, unbeabsichtigte—ueberall, allueberall!

Siehst Du es auch ein, lieber Leser, dass das Ja, Ja-sagen allein keinen Wert hat? Dann wohl dir! Taten sind noetig! Taten! Wer aber tut sie, wer verrichtet sie? Wir vielleicht? Glaube mir. Alle haben wir es verdient, wenn der Herr uns heute ploetzlich *also* tadeln und mit Strafe bedrohen wuerde—(was ich hier anfuere, sind Worte von einer alten im Dom zu Luebeck befindlichen Tafel)—: „Ihr nennt mich *Meister* und *fragt* mich *nicht*

Ihr nennt mich das *Licht*, und sehet mich *nicht*;
Ihr nennt mich den *Weg* und *gehet* mich *nicht*;
Ihr nennt mich das *Leben*, und *begehret* mich

[*nicht*;

Ihr nennt mich *weise*, und *folgt* mir *nicht*;
Ihr nennt mich *schön*, und *liebet* mich *nicht*;
Ihr nennt mich *reich*, und *bittet* mich *nicht*;
Ihr nennt mich *ewig*, und *suchet* mich *nicht*;
Ihr nennt mich *edel*, und *dienet* mir *nicht*;
Ihr nennt mich *barmherzig*, und *trauet* mir *nicht*;
Ihr nennt mich *allmächtig*, und *ehret* mich

[*nicht*;—:

Werd' ich euch verdammen—verweist mir's nicht!“

Was muss doch unser aller Vater im Himmel an seinen Erdensoehnen und -Toechtern, an uns allen taeglich und stuendlich erleben! Wunderst Du Dich nicht ueber seine Riesengeduld, die er trotzdem noch mit jedem von uns hat? Forts. folgt.

== Kirchlicher Teil ==

Was unsere Kinder bei ihrer Konfirmation wissen sollen.

In der letzten Nummer des Gemeindeblattes wurde gesagt, was der Mensch *tun* und was er lassen muss, wenn er selig werden will; heute mag der liebe Leser erfahren, welcher **Glaube** nötig ist, um zu solchem Tun und Lassen auch wirklich fähig zu werden.—So einfach, wie sie auf den ersten Blick hin zu sein scheinen, sind nämlich die heiligen Gebote unseres Gottes gar nicht. Das merkt man gleich, wenn man nur ein wenig in die mit „Was ist das?“ überschriebenen „Erklärungen“ Dr. Martin Luthers gesehen hat. Da fühlt man, wie bitter wahr es ist: „Es kostet viel, ein Christ zu sein und..... nach dem Sinn des reinen Geistes leben!“ Wer kann das *aus sich heraus*?..... Wir Menschen sind zu schwach dazu, zu unvernünftig. Ohne einen *Beistand* (Helfer) geht es nicht. Glücklicherweise braucht kein Mensch diesen Beistand zu entbehren, denn für jeden ist er da, wenn er sich seiner bedienen will. Er heisst **Glaube**. Glaube, starker, felsenfester Glaube an einen „Gott—Vater“ der uns geschaffen hat, an einen „Gott—Sohn, der uns erlöste, und an einen „Gott—Heiligen Geist“, der uns heilig macht: das ist es, was uns sonst hilflosen Menschen den Mut und vor allem die Kraft verleiht, die heiligen Gottesgebote auch wirklich zu erfüllen. Prägt doch dieser Glaube es uns immer wieder ein: „Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.“ oder „Wir haben einen Gott, der da hilft.“ (Ps. 68, 21)..... „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ (1. Sam. 7, 12)..... „Harre des Herrn, der wird dir helfen! (Spr. 20, 22). Für den Rechtgläubigen ist es also nicht mehr zweifelhaft, dass er—den nötigen Ernst vorausgesetzt—auch den schwierigsten Geboten Gottes nachkommen kann, denn er weiss sich hierbei von Gott selbst unterstützt.

Dem Ungläubigen aber fehlt diese mächtig sprudelnde Quelle der Kraft zum Tun des Guten und zum Vermeiden der Sünde. Er erschwert sich, ja verschliesst sich vielleicht für immer den Zugang zur Seligkeit. Deshalb darf es uns, *darf* es schon unseren Kindern *am Glauben* an Gott, der uns erschaffen und erlöst hat und noch immer an unserer Heiligung arbeitet, *niemals mangeln*, vielmehr müssen wir alle, alt und jung, aus vollem Herzen freudig bekennen können, was auch unser grosser Reformator im

II. Hauptstueck

seines Katechismus in 3 Artikeln bekannt hat.

Diese *Artikel* lauten:

I. Glaubensartikel: „Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

II. Glaubensartikel: „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hoelle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.“

III. Glaubensartikel: „Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.“

Möge der Herr selbst es fügen, dass dieser Glaube bald allgemein als der köstlichste Besitz auf Erden erkannt und dementsprechend auch fuer seine Lebendigerhaltung in Herz und Gedächtnis der heranwachsenden Christen gesorgt werde.

Zur häuslichen Erbauung.

Vor allem keine Heuchelei! (Betrachtung ueber Matth. 21, 28-32; z. T. nach Quellen.)—Wer kennt nicht das schoenste aller Gleichnisse unseres Herrn Jesu, die Geschichte vom *verlorenen Sohn* und von dessen aelterm Bruder? Wie ungleich, wie verschieden sind doch oft Kinder, obwohl sie denselben Vater haben! Das finden wir auch in dem uns jetzt vorliegenden Gleichnis (Matth. 21, 28-32) bestaetigt..... Ein Mann hat zwei Soehne. Beide moechte er in seinen Weinberg arbeiten schicken. Der Erste ist anfangs ungehorsam, trotzig; aber bald darauf empfindet er Reue und befolgt nun doch noch in aller Stille den Befehl seines Vaters. Der Zweite aber, dem es scheinbar sehr um die Gunst seines Vaters zu tun ist (oder will er ihn nur augenblicklich nicht noch aegerlicher machen?), erklaert sofort seine Bereitwilligkeit, dessen Willen auszufuehren; jedoch in Wirklichkeit denkt er gar nicht daran, das zu tun. Wir sehen: „In dem ersten Sohne steckt noch ein guter „Kern“, trotz aller leider auch vorhandenen Suende; der Zweite ist ein Heuchler. Welcher von den beiden gefaellt Dir nun besser?..... So aehnlich hat auch Jesu gefragt. Und er hat auf diese Frage von seinen Feinden, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten des juedischen Volkes die Antwort erhalten, welche er mit Recht hatte erwarten koennen, die gleiche, welche auch Du, lieber Leser, jetzt geben willst:..... Der Erste. „Also duerfen wir uns den vielleicht zum Vorbild nehmen? Freund! so wenig wie den Zweiten! Hat er denn nicht auch gesuendigt? wenn er auch hernach sein Unrecht wieder gutzumachen suchte.—*Wir aber sollen niemals sündigen!*“